

*Rez. ROHR, Hilfswissenschaften*

ROHR, Christian, *Historische Hilfswissenschaften. Eine Einführung*, (= UTB 3755), Wien/Köln/Weimar 2015, 284 S.

Anders als universitäre Machthaber und beutegieriger Kollegen scheinen Verlage den Historischen Hilfswissenschaften noch Marktwert zuzumessen, wie die Reihen „(Oldenbourg) *Historische Hilfswissenschaften*“, jetzt unter der Flagge von Böhlau, „*Hahnsche Historische Hilfswissenschaften*“ oder das französische „*Atelier du médiéviste*“ zeigen. So erschienen 2014 und 2015 im Rahmen der Lehrbücherreihe *UTB* gleich zwei Bücher zum Thema: Die ambitioniert, aber zu wenig sorgfältig gearbeitete „*Materialwissenschaft Mediävistik*“ Hiram KÜMPERS und das hier zu besprechende Buch Christian ROHRs, der die Professur für Umweltgeschichte in Bern innehat, aber als Schüler Herwig WOLFRAMS in Wien, Historiker und Mittellateiner zuerst mit einer Edition des PANEGYRICUS ENNODIUS' auf THEODERICH für die *MONUMENTA GERMANIAE HISTORICA* hervorgetreten ist.

ROHR beherrscht sein Handwerk und kennt selbstverständlich die maßgebende Literatur. Sie ist im Band nicht in einer Gesamtbibliographie, sondern bei den einzelnen Kapiteln angegeben. Dabei kommen die immer noch unentbehrlichen und auch kaum ersetzbaren Grundlagenwerke des XIX. und XX. Jahrhunderts ebenso zu ihrem Recht wie rezente Publikationen. Über die Zuordnung einzelner Werke zu den jeweiligen Kapiteln könnte man diskutieren, aber das Lehrbuchformat verlangt sie wohl und erlaubt keine Mehrfachnennungen. Auch die Anführung vorwiegend deutschsprachiger Literatur nimmt notwendige Rücksicht auf die Realität des Studienbetriebs. Die österreichische Forschung – nicht zu verwechseln mit landeskundlichen Lokalstudien, erlaubt sich der österreichische Rezensent zu erinnern – ist dabei stärker vertreten als sie es wohl in einem Werk aus deutscher Produktion wäre.

Die Gliederung des Bandes folgt dem eingeführten Kanon der Historischen Hilfswis-

senschaften. In der kurzen Einführung unter dem Titel „Quellenkunde“ werden Studierende schonend darauf vorbereitet, daß Quellen nicht immer sagen, was sie vorgeben zu tun, daß sie auf verschiedene Weise gelesen werden können, daß man dazu ihre Sprache verstehen muß und daß es bei ihrer Verwendung in gedruckter Form sinnvoll ist, etwas über die Editions­methode zu wissen. Auch Hinweise auf bildliche und dingliche Quellen sind hier untergebracht. Danach geht es *in medias res*. Das erste Großkapitel zur Diplomatie (S. 37 – 123) folgt der Einteilung in Herrscher-, Papst- und Privaturkunden und geht auch auf die mit der Urkundenlehre (und physisch mit den Urkunden) verbundenen Bereiche der Siegelkunde und der Chronologie ein, denn Letzterer begegnen Studierende eher bei den Datierungen der Urkunden als etwa in Kalendarien und Nekrologen, zu denen man in der universitären Lehre selten vordringt. Auch die spezifische Erschließung der Urkunden durch Regesten wird hier gewürdigt. Das gleich gewichtete Kapitel über die Paläographie (S. 125 – 212) beherbergt auch die Buchmalerei und die Handschriftenkunde, einen knappen Abriß der neuzeitlichen Schriftentwicklung im deutschsprachigen Raum und einen Hinweis auf die Epigraphik. Die restlichen knapp 50 Seiten müssen sich die Archiv- und Aktenkunde, die Historische Geographie und die „kleinen“ Hilfswissenschaften (Anführungszeichen im Buch) Numismatik, Metrologie, Heraldik und Genealogie mit drei Seiten zu „Historische Hilfswissenschaften und das WWW“ teilen. Die zuletzt genannte Verbindung ist zwar ein stets beschworenes Argument, wenn es gilt, Ignoranten die Aktualität der Hilfswissenschaften nahe zu bringen – denn wer würde es wagen, im „digitalen Zeitalter“ offen am Beitrag des Computers zur Heilsgeschichte zu zweifeln –, und das Potenzial sinnvoller Anwendung von Internet und EDV in der hilfswissenschaftlichen Erschließung, Forschung und Präsentation ist zweifellos tatsächlich enorm und bereits vielfach mit Erfolg umgesetzt, aber ROHRS Entscheidung, nur wenig Platz darauf zu verwenden, hat einen guten Grund. Die einzige Stelle, sich aktuell über die Nutzungsmöglichkeiten des Internet zu informieren, ist das Internet. Ein Buch kann diesbezüglich zum Zeitpunkt seines Erscheinens nur hoffnungslos veraltet sein.

Die beiden Hauptkapitel informieren zuverlässig über grundlegende Aspekte wie Auf-

bau, Typen und Formular der Urkunden, die Bedeutung der Formeln, Arten der Überlieferung, Kanzleien, Fälschungen bzw. Schreib- und Beschreibstoffe, Kürzungen, Schriftformen und ihre Wandlungen, charakteristische Buchstabenformen u. a. Fast 60 Abbildungen veranschaulichen das Geschriebene, und im Paläographieteil sind die lesbar abgebildeten Schriftproben transkribiert. Eine gewisse Schiefelage kann freilich nicht verschwiegen werden: Die Hegemonie von Diplomatik und Paläographie gegenüber den anderen Hilfswissenschaften ist doch zu ausgeprägt, und in ihrem Rahmen hat das Frühmittelalter sehr großes Gewicht. Die vorkarolingischen Schriftarten etwa bieten ein methodisch bestens geeignetes Übungsfeld im Rahmen spezialisierter Lehre der Paläographie, aber gilt das auch für ein Anfängerlehrbuch? Für dessen Zielpublikum hätte auch die Auswahl von mehr deutschsprachigen Texten bei den Schriftbeispielen und Transkriptionen eine vertrauensbildende Maßnahme darstellen können. Freilich ist zu fragen, wie weit es spätmittelalterliche Produkte aus Salzburg in Bremen und *vice versa* als in der eigenen Sprache verfaßt identifizieren würde. Daß wiederum ein großer Teil der besprochenen Beispiele aus dem heutigen Österreich stammt, mag die zu erwartende Mehrheit der Benutzerinnen und Benutzer immerhin darauf aufmerksam machen, daß sich die mittelalterliche Geschichte nicht an die Grenzen der Bundesrepublik hält.

Der Band endet mit einem nützlichen Namen- und Sachregister. Wer damit nicht sein Auslangen findet, muß auf die online-Fassung zugreifen, die gemeinsam mit dem gedruckten Buch oder auch ohne dieses erworben werden kann. Zusatzmaterial auf der Verlagswebsite, wie es gerne beigegeben oder eher ausgelagert wird, gibt es, soweit ich sehe, nicht.

Spekulationen von Rezensenten über das Zustandekommen von Werken und ihren Eigenheiten sind, wie man aus eigener Erfahrung weiß, oft in geradezu rührender Weise falsch. Dennoch wagt der Rezensent die Vermutung, daß Christian ROHR sein Buch breit anlegte und sich während des Entstehens, durch vom Verlag vorgegebene Anforderungen an Umfang und Abgabetermin bedrängt, zur fortschreitenden Reduktion gezwungen sah. Das ist – sollte es so gewesen sein – schade, denn mehr Ausgewogen-

heit, die der Autor ohne Weiteres bieten könnte, hätte dem Buch gut getan. Was vorliegt, ist dennoch eine solide und gut verwendbare Einführung in Grundlagen der historischen Forschung, ohne die auch der zackigste *turn* je nach Anspruch zum Salto ohne Netz wird oder zum Bauchfleck – um mit einem weiteren Austriacismus zu enden, vgl. Duden – führt.

*Herwig Weigl*